

## Kapitel 1

# Die schwule Welt und ihre Folklore

*Wie man durchs Jahr kommt*

### Folklore

Manchmal kommt einem die schwule Welt vor wie ein wunderbares Märchen. Die böse Hexe namens Diskriminierung ist – als wäre wie im *Zauberer von Oz* ein Kübel Wasser über sie geschüttet worden – zusammengeschrumpelt. Wir leben glücklich und zufrieden bis an unser Lebensende vor uns hin und verpartnern uns neuerdings sogar mit unserem Traumprinzen. Wir haben den CSD als unser großes Fest und mit *kh bin, was ich bin, Y.M.C.A.* oder neuerdings *Born This Way* von Lady Gaga immer ein fröhliches Liedlein auf den Lippen, um zu zeigen, dass in jedem von uns doch ein tapferes und zudem fleißiges Schneiderlein steckt. Äußerlich ist uns das sowieso anzusehen, weil wir ja immer angesagte Markenklamotten

tragen, ins Fitnessstudio gehen und im Darkroom gerne mit dem Display unseres iPhones den Weg leuchten.

Wer's glaubt, wird selig – und darum unternehmen die schwule Welt und ihre Protagonisten mittlerweile einiges, um auch die letzten grauen Eintrübungen im bunten Bild der heilen Welt zu retuschieren. So gereinigt, kann es an Interessierte teuer verkauft werden. Das Versprechen von Glück und Freiheit, die Legenden vom Kampf um Anerkennung und Toleranz, dazu nackte Oberkörper und im Hintergrund die schmutzige Drag Queen – das sind die Zutaten einer fröhlichen Folklore, in der es sich gutgehen lässt.

Nun ist gegen Brauchtum nichts einzuwenden. Unheimlich wird es immer dann, wenn dessen Elemente und Rituale zur bloßen Hülle erstarren und als billiger Mummenschanz aufgeführt werden. Die schwule Welt ist voll von ganz eigenen Ritualen, Festen und Erzählungen – teils geschichtlich aufgeladen, teils in heftigstem Sturm verteidigt. Doch sie ist auf dem besten Weg, ihre Geschichte(n) zur billigen Folklore verkommen zu lassen. Wo die Normalität Einzug hält und für das Maß aller Dinge gehalten wird, ist für das Besondere kein Platz mehr. So entschwindet ein wahrer Schatz in den Fluten des Hauptstromes, des Mainstreams. Statt alte Goldmünzen auf dem Grund des Rheins zu suchen, schaut man lieber auf die Börse: Gewinne werden durch ungedeckte Wechsel auf die Zukunft erzielt.

Folklore meint ursprünglich die (mündlich) überlieferte Weisheit bzw. das Wissen eines Volkes; das Deutsche hat dafür den schönen Begriff der Volkskunde. In einem engen, eher wissenschaftlichen Sinne meint Folklore Märchen, Volkslieder, Sprüche, aber auch altertümliche



Praktiken wie Musik oder Tanz. Wikipedia hält folgende Erläuterungen bereit:

*Folklore kann religiöse oder mythologische Elemente enthalten, befasst sich aber normalerweise mit den profanen Überlieferungen des täglichen Lebens. Sie vereint häufig das Reale und das Übersinnliche in einem erzählerischen Miteinander. Andererseits kann Folklore für eine Darstellung verwendet werden, die keinen theologischen oder erbaulichen Inhalt hat, sondern nützliche weltliche Überlieferungen in der Art von Regeln oder Rezepten. Diese weltliche Überlieferung kann Elemente des Fantastischen aufweisen (wie Magie, übernatürliche Wesen oder personifizierte Gegenstände). [...] Folklore bezieht sich darüber hinaus auf Rituale und Brauchtum innerhalb der Zyklen von Jahreszeiten und Lebensaltern (Geburts-, Heirats-, und Bestattungszereemonien) und auf Festtagsbräuche. [...] Folklore findet ihren materiellen Niederschlag in lokalen Varianten des Kunsthandwerks, der Architektur oder in Schmuck, Kleidung und Speisen.<sup>1</sup>*

Im umgangssprachlichen Gebrauch steht Folklore eher für kulturelle Traditionen eines Volkes, einer bestimmten Volksgruppe allgemein, und zumeist nimmt man sie wahr im Kontrast zu den eigenen Bedingungen und Lebensumständen der westlichen, postindustriellen Welt. Will sagen: Folklore kann schön, exotisch, belebend sein, aber auch hochgradig peinlich und deplatziert. Ob das denn überhaupt immer so stimmt, was einem als folkloristische Tradition aus völkisch-geschichtlichen Tiefen präsentiert wird, steht natürlich auf einem anderen Blatt.

Bei Folklore denke ich immer an Griechenland. (Und auch die sonntäglichen Erinnerungen von Cindy & Bert verdanken sich zufälligerweise den Musikanten aus Athen!)

Zu den leisen Klängen von Sirtaki-Musik blickt das innere Auge auf kleine weißgekalkte Häuschen am Inselrand unter einem wolkenlosen blauen Himmel. In der Taverne serviert der bärtige Wirt ungefragt Ouzo und in der Hitze reitet die obligatorische schwarz gekleidete alte Frau auf dem Esel die engen Gässchen hinauf.

Am Beispiel der zu touristischen Werbezwecken gepflegten, aber leicht durchschaubaren Griechenland-Träume lässt sich der Übergang von Folklore zum Folklorismus bzw. „Fakelore“ gut zeigen.<sup>2</sup>

Es bedarf nicht nur einer gigantischen Schuldenkrise, um diesem Traum Risse zu verpassen. Auch die schwule Sicht auf das Ursprungsland der Demokratie und des homoerotischen Männerkultes hat mittlerweile gelitten. In einer Dokumentation über schwule Urlaubsziele in einem der privaten TV-Sender gibt es eine schöne Szene, in der sich ein sonnengebräuntes älteres Schwulenpaar auf Mykonos beschwert, dass sich alles zum Nachteil verändert hätte. Wo früher noch homosexuelle Avantgarde mit Armani herrschte, wärmen sich jetzt Jungschwuppen in H&M-Klamotten den Hintern. Griechische Helden mit zotteligem Bartgekrause dürften so ziemlich das Letzte sein, wovon sie, frisch rasiert und die Beinhaare epiliiert, träumen, und bestimmt ziehen sie den Tanz zu bassbetonter House-Musik jedem Sirtaki vor.

Das Beispiel alberner Griechenland-Folklore passt auch deswegen gut, weil man die Transformation der schwulen Welt zu einem Arrangement global wiedererkenn-



barer Versatzstücke am besten in der Tourismusbranche studieren kann.

Sicher ist Folklorisierung über weite Strecken eine Konsequenz der Kommerzialisierung der schwulen Welt. Zum Zwecke der optimalen Vermarktung werden Zielgruppen definiert, deren „Bedürfnisse“ unter der Oberfläche von „Vielfalt“ und „Individualität“ weitestgehend standardisiert werden müssen. Man denke an globale Fast-Food-Ketten, die garantieren, dass der Burger überall auf der Welt gleich schmeckt. Doch die beargwöhnte Verflachung der Szene ist mit dem – ohnehin recht müßigen – Vorwurf der Kommerzialisierung allein nicht zu erklären. Wenn „schwule Kultur“ nur noch in Form zotiger Witze im Indianer-, wahlweise Star-Trek-Fummel (durch einen Heterosexuellen) ein großes Publikum interessiert, dann ist das auch Folge eines Interessenwandels und veränderter Ansprüche der Menschen. Eine kleine Zutat aus dem Reich der homosexuellen Lebenswelt scheint völlig auszureichen, um ein Produkt, das sich an ein heterosexuelles Publikum wendet, für den schwulen Markt kompatibel zu machen.

Die Folklorisierung ist eine Reaktion auf die hochgradige Individualisierung und Ausdifferenzierung unserer Gesellschaft insgesamt und der schwulen Welt im Besonderen. Das Spiel von halbgaren Mythen, Splittern von Geschichte und bunten Wunschbildern gaukelt einen gesellschaftlichen Zusammenhalt vor, der nicht mehr selbstverständlich ist. Folklore ist der Kitt, der Menschen zusammenzubringen vermag und ihnen Vertrautes signalisiert. Im Guten wie im Schlechten.